Der reiche Jakob

Erhard Taverna

Finanzierte die Mächtigen seiner Zeit: Jakob Fugger der Reiche (1459–1525). Porträt von Albrecht Dürer, um 1519.

Eingangstore mit Pförtnerloge, einstöckige Häuserzeilen, die Fassaden zum Teil von wildem Wein überwuchert, blühende Schneeglöckchen, sorgfältig geharkte Kieswege. Wer nach 22 Uhr die *Gated Community* verlassen oder betreten will, zahlt einen Obolus. Einige wenige Frauen schieben ihren Rollator mit Einkaufstasche durch die rechtwinkligen Gassen. Die meisten hier sind Rentner, Stadtbürger, gutbeleumundet und katholisch. Die Jahresmiete ist seit 500 Jahren unverändert, als Gegenleistung wird von den Bewohnern ein tägliches Ave Maria für den Stifter der Siedlung, Jakob Fugger den Reichen (1459–1525), erwartet. Ins Gewicht fallen die Nebenkosten, vor allem für die Heizung der schlecht wärmegedämmten Häuser. Dafür hat jede Wohnung einen eigenen Eingang, einen kleinen Garten mit Schuppen oder einen Dachboden. Zweimal wurde die Siedlung wieder aufgebaut, einmal nach den Zerstörungen im 30-Jährigen Krieg und erneut nach den Luftangriffen von 1944. Ein kleines Museum und Dokumente im Luftschutzbunker ergänzen den Rundgang durch die älteste bestehende Sozialsiedlung der Welt. 18 Generationen nach der Gründung, wird sie immer noch durch eine Stiftung der Nachfahren und deren Einnahmen aus Schlössern mit weitläufigem Grundbesitz finanziert.

Unter den Altstadtbauten von Augsburg sind die Spuren der Fugger-Familiendynastie unübersehbar. Die Finanzunternehmer gehörten zu den Frühkapitalisten der Renaissancezeit. Mit der Woll- und Leinenweberei hatte es angefangen, kostbare Tuchgeschenke an die kaiserlichen Habsburgerbesucher trugen das Lilienwappen und gewinnbringende Geschäftsverbindungen ein. Die Familiengeschichte ist ein Lehrstück über den europäischen Ausbau des Handelskapitalismus im hohen und späten Mittelalter. Die Reichsstadt, seit Römerzeiten Station einer bedeutenden Handelsroute, besass bürgerliche Rechte und vielseitige Handwerkergilden. Kaufleute konnten lesen, schreiben und rechnen, sie waren weltoffen, ehrgeizig und wagemutig. Die Bank wurde, wie jene ihrer Konkurrenten der Welser, zur Weltfirma mit zahlreichen Niederlassungen in Europa und später auch in Santo Domingo. Maximilian I. und Karl V. waren mächtig, aber stets knapp bei Kasse. Sie brauchten die Kredite Jakobs zum Ausbau des Reiches, und Fugger brauchte die Herrscher zur Schaffung seines Handelsimperiums. Für die Kredite gab es Bergwerke zur Ausbeute, Privilegien aller Art, im Metallhandel, Silber, Kupfer, Zinn und Quecksilber in Tirol und Kärnten, in Thüringen, Böhmen, in der Slowakei und in Spanien. Faktisch besassen die Fugger das Kupfermonopol in Europa. An den Raubzügen in der Neuen Welt verdienten sie wenig, einträglicher war der aufkommende atlantische Dreieckshandel mit seinen Sklaventransporten. Jakob Fugger finanzierte dem Kaiser die Wahl und dem Papst die Schweizergarde. Er zahlte Bestechungsgelder, verwaltete illegale Kardinalsvermögen und die Einnahmen aus dem Ablasshandel, er finanzierte Kriege und Frieden, Kirchen, Schulen und Paläste. Albrecht Dürer hat den Grosspatriarchen im Zenit seiner Macht, um 1520 porträtiert: einen etwa 60-jährigen, strengblickenden Mann, schmallippig, über dem ergrauten Haar eine goldene Kappe nach venezianischer Mode, schmucklos und einfach gekleidet. Stets kaisertreu und katholisch, liegt sein Grab in der heute protestantischen Kirche St. Anna. Die zur Lutherdekade eingerichtete «Lutherstiege» in der gleichnamigen Kirche vermittelt einen Eindruck von den Wirren und Umbrüchen seiner Epoche, wie Missernten, Inflation, Pest, soziale Unruhen, Kriege, Buchdruck und neue Horizonte.

Die Reformatoren waren den Bankiers nicht gewogen, ihr Wirtschaftsmonopol ging zu Ende wie das Herrschaftsmonopol des Kaisers und das Kirchenmonopol des Papstes. Mit der Kolonialisierung der eroberten Länder verschoben sich die Zentren des Fernhandels. Nicht mehr Genua, Florenz, Augsburg und Lübeck, sondern Antwerpen, wo 1531 die erste Börse eröffnete, Amsterdam und schliesslich London bestimmten mit ihren Handelskompanien und Aktienmärkten den Weltmarkt. Mit der Neuzeit verschwand das alte Zunftwesen, das anstelle der Gewinnmaximierung die brüderliche Gleichheit betonte: «dass der Reiche den Armen nicht verderbe». Die Fuggerei, wie die kleine Stadt in der Stadt genannt wird, war ein berechnender Akt der Wohltätigkeit, um die Folgen der zunehmenden Verarmung, bei krass ungleicher Verteilung des Reichtums, zu mildern.

Aufstieg und Niedergang der Textil- und Maschinenindustrie späterer Jahrhunderte, Glanzzeiten und Verfall, Trümmer und Wiederaufbau haben das Stadtbild geprägt. Urmels Puppenkiste und die romantischen Kanäle des Lech locken Touristen an. Die Wissenschaftsstadt mit dem Innovationspark in Universitätsnähe lockt das Kapital. Luft- und Raumfahrt haben sich angesiedelt, das Klinikum belegt einen Spitzenplatz. «Fuggers» sind unentbehrlich, sie werden immer zum Zug kommen, auch darin gleicht das Neue dem Alten.

- Herre F. Die Fugger in ihrer Zeit. Augsburg: Wisser-Verlag; 2009.
- Kocka J. Geschichte des Kapitalismus. München: C. H. Beck; 2013.

erhard.taverna[at]saez.ch